

Alleen kommen unter die Räder

Mit der enorm gestiegenen Motorisierung der Bevölkerung und vor allem der Zunahme des Lkw-Verkehrs nach der Wiedervereinigung Deutschlands ist das (Über-)Leben der Alleebäume um ein Vielfaches schwerer geworden. Der Ausbau der Straßen, Straßenverbreiterungen, Kurvenbegradigungen und das Anlegen von Linksabbiegerspuren schlugen große Lücken in die Alleen. Hinzu kam der jetzt notwendig gewordene Schnitt des Lichtraumprofils. Starke Äste wurden abgesägt. Das Verlegen von zahllosen Kabeln und Leitungen führt auch heute noch zu nicht wieder gut zu machenden Schädigungen im Wurzelbereich der Bäume. Obwohl ein Baum als lebender Organismus einige Schäden verkraften kann, nimmt das Auftausalz im Winter vielen Bäumen selbst diese Chance. Nicht mehr in der Lage, Nahrung und Wasser aufzunehmen, verlieren sie die Kraft, sich gegen die Schädigungen zu wehren.

Seit man Alleen pflanzt, sind sie auch Mittelpunkt von Interessenkonflikten. Alleen wurden vom Volk lange Zeit als Angelegenheit des Adels betrachtet. Wilhelm Heinrich Riehl schrieb 1857: „Hunderte von Dörfern processieren heute noch mit den Edelleuten wegen der Ausrottung der bereits stark geschundenen Alleen, und zwar nicht immer deßhalb, weil Schatten und Wurzelwerk der alten Bäume den angrenzenden Aeckern schaden, sondern oft bloß darum, weil der Bauer sie nicht leiden mag als ein Denkmal des alten aristokratischen Regiments mit seinen Leistungen und Lasten.“

Auch heute gibt es häufig Konflikte zwischen der stark technisierten Landwirtschaft und den Alleebäumen. Der Abstand zwischen den Alleebäumen und der bearbeiteten Ackerfläche ist oft viel zu gering. Stamm- und Wurzelschäden sind die Folge. Die großen Landmaschinen reichen bis in die Baumkronen der Alleebäume, große Äste werden abgeschnitten oder abgerissen.

Auch das Ausbringen von Dünger und Herbiziden in der unmittelbaren Nähe von Bäumen wirkt schädigend.